



**Grußwort aus Anlass
des Gedenkens an die Befreiung des
Konzentrationslager Auschwitz
24. Januar 2015**

Liebe Gedenkgemeinde,

keine Ortsangabe formuliert den Schrecken über die Bosheit des Menschen so wie der Name Auschwitz. Auschwitz ist ein Symbol der unvorstellbaren Grausamkeit und zugleich ein Wort, das die Sprache verschlägt: „...das Ereignis muß mitgeteilt werden, und zugleich ist es nicht mitteilbar“¹ sagt ein jüdischer Religionsphilosoph.

Ich habe im vergangenen Jahr mit meinen Kindern, 14 und 15 Jahre alt, Auschwitz besucht. Sie wussten, was man weiß in dieser Generation durch Schulbildung, Film und Fernsehen. Es war ein Sommertag mit dunklen Wolken am Horizont, als wir früh über das ehemalige Lagergelände Auschwitz-Birkenau gingen. Während wir zu Beginn noch redeten, wurden wir still, als wir an den Gleisen entlang zu den Ruinen der Gaskammern gingen.

Ein schweigender Gang über einen großen Friedhof.
Ein schweigender Gang über ein Schlachtfeld von menschlicher Grausamkeit.
Ein schweigender Gang über einen Ort, an dem Humanität, Lebenswille und Glaubenstreue des jüdischen Volkes gegenwärtig bleiben.

Als wir nach zwei Stunden zurück zum Parkplatz kehrten, brach ein schweres Gewitter herein. Wir flüchteten in das moderne Kaffee, welches wenige Wochen zuvor eröffnet hatte. Aluminiumstühle und Cafe Latte wirkten mit dem alltäglichen Service so völlig deplatziert an diesem Ort. Draußen schwemmte der Regen über die Straßen und Wiesen und verhängte in tiefem grau den Himmel. Reisegruppen flüchteten in ihre Busse. Wir saßen und wussten nichts zu reden. Wir haben auch auf der Rückfahrt nach Krakau wenig gesprochen. Sprache fasst nicht, was zu denken und zu erinnern ist. Vielleicht ist deshalb die Musik als sprachloses Phänomen - wie heute Abend in der Marktkirche - die beste Wahrnehmung, um Gott zu fragen, was es sei, ein Leben in einer Welt, in der Menschen anderen

¹ Emil Fackenheim, zit. nach Christoph Münz, Der Welt ein Gedächtnis geben, Gütersloh 1995, S.285

Menschen so etwas antun können.

Auschwitz hat die Welt verändert.

Die Gründung des Staates Israel ist nicht zu denken ohne das Wort Auschwitz. Ein Land, ein Staat, eine Verheißung, die auf die Suche nach Sicherheit für Jüdinnen und Juden in einer Welt, die immer noch voller Antisemitismus ist, eine Antwort gibt. Man kann viel die Politik in Israel kritisieren, verstehen kann man sie nur unter der Einsicht, dass einmal Deutschland versuchte, das jüdische Volk vollständig zu vernichten.

Das Nachdenken über Gott hat im Judentum wie im Christentum mit Auschwitz eine neue Seite aufgeschlagen. Mühsam suchte das Christentum ein neues Verhältnis zu den jüdischen Geschwistern. Es war ein langer Weg zur Einsicht, dass eine christliche Theologie, die ihre Wurzeln, nämlich das Judentum ignorierte oder bekämpfte, Gott mordete. Wir sind immer noch in dieser theologischen Arbeit, die auch sichtbar in der Liturgie, in den Texten und unserer Schriftauslegung hör- und sichtbar werden muss.

Das Nachdenken über Gott hat auch im Judentum eine neue Seite aufgeschlagen. Es entstand eine Theologie nach Auschwitz innerhalb des Judentums. Ich hatte das Glück, in meinem Studienjahr in Jerusalem einige der Denker dieser jüdischen Theologie noch kennenzulernen. Beeindruckend war für mich die Begegnung mit Emil Fackenheim. 1916 in Halle geboren, in Deutschland als Rabbiner ausgebildet, 1940 noch nach Kanada geflohen, später Hochschullehrer in Toronto. 1983 zieht er nach Jerusalem. Mich hat dieser Mann sehr beeindruckt, als er über 70 Jahre alt mit uns, einem kleinen Kreis deutscher Studenten, über die Rolle von Auschwitz sprach. Allein die Geste, mit der er sich als jüdischer Philosoph und Lehrer uns zuwandte, berührt mich noch heute. „Es war Vernichtung um der Vernichtung willen, Mord um des Mordes willen, Böses um des Bösen willen.“ (in C. Münz, S. 282) So charakterisierte er Auschwitz und sagte es den Enkeln der Täter.

Ich habe in ihm einen Menschen kennengelernt, der daran festhielt, trotz Auschwitz noch glauben zu können. Seine Theologie ist umstritten. Aber zugleich ist sie für mich eine provozierende Antwort auf das unvorstellbar Böse des Menschen. Lassen sie mich Emil Fackenheim zitieren, wie er die Konsequenzen aus Auschwitz beschreibt:



„Juden ist es verboten, Hitler einen posthumen Sieg zu verschaffen. Ihnen ist es geboten, als Juden zu überleben, ansonsten das jüdische Volk unterginge. Ihnen ist es geboten, sich der Opfer von Auschwitz zu erinnern, ansonsten ihr Andenken verloren ginge. Ihnen ist es verboten, am Menschen und an der Welt zu verzweifeln und sich zu flüchten in Zynismus oder Jenseitigkeit, ansonsten sie mit dazu beitragen würden, die Welt den Zwängen von Auschwitz auszuliefern. Schließlich ist es ihnen verboten, am Gott Israels zu verzweifeln, ansonsten das Judentum untergehen würde.“ (in. C. Münz S.287)

Es ist uns - Juden wie Christen - „verboten, am Menschen und an der Welt zu verzweifeln.“

Auschwitz: Ein Ereignis, das den Abgrund menschlicher Bosheit weit aufriss und uns zur Verantwortung zwingt.

Wir gedenken der Opfer,
wir bedenken die Schuld unser Väter und Mütter
und glauben, dass Gott uns hilft,
dem Bösen zu widerstehen,
Frieden zu stiften
und um Versöhnung zu bitten.

Ich danke Ihnen